



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Aberglaube der Humanisten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

hinzu ¹⁾. Freilich auch ein Angelo Poliziano läßt sich auf dieselbe Anschauungsweise ein, wo es Giacomo Pazzi gilt, einem Hauptanführer der nach seiner Familie benannten Verschwörung zu Florenz in demselben Jahre 1478. Als man ihn erdroßelte, hatte er mit fürchterlichen Worten seine Seele dem Satan übergeben. Nun trat auch hier Regen ein, so daß die Getreideernte bedroht war; auch hier grub ein Haufe von Leuten (meist Bauern) die Leiche in der Kirche aus, und alsobald wichen die Regenwolken und die Sonne erglänzte — „so günstig war das Glück der Volksmeinung“, fügt der große Philologe bei ²⁾. Zunächst wurde die Leiche in ungeweihter Erde verscharrt, des folgenden Tages aber wiederum ausgegraben und nach einer entsetzlichen Procession durch die Stadt in den Arno versenkt. Umgekehrt wird auch erzählt, daß der Regen durch derartige abergläubische Handlungen hervorgerufen wird. Um dem Wassermangel abzuhelpen, der 1464 in der von Ferdinand von Neapel belagerten Stadt Sueffa herrschte, warfen Bürger ein Crucifix unter entsetzlichen Lästerungen ins Meer, Geistliche begruben einen Esel, dem sie eine Hostie ins Maul gesteckt hatten, lebendig vor der Kirche; daraufhin brach ein furchtbares Ungewitter los ³⁾.

Solche und ähnliche Züge sind wesentlich populär und können im 10. Jahrhundert so gut vorgekommen sein, als im 16. Nun mischt sich aber auch hier das literarische Alterthum ein. Von den Humanisten wird ausdrücklich versichert, daß sie den Prodigien und Augurien ganz besonders zugänglich gewesen, und Beispiele davon (S. 242) wurden bereits erwähnt. Wenn es aber irgend eines Beleges bedürfte, so würde ihn schon der eine Poggio ge-

¹⁾ Diarium Parmense bei Murat. XXII, Col. 280. Dieser Autor theilt auch sonst jenen concentrirten Haß gegen die Wucherer, wovon das Volk erfüllt ist. Vgl. Col. 371.

²⁾ Conjuracionis Pactianae commentarius, in den Beilagen zu Roscoe, Leben des Lorenzo. — Poliziano war sonst wenigstens Gegner der

Astrologie. — Natürlich vermögen die Heiligen durch ihr Wort den Regen zu stillen, vgl. Aeneas Sylvius im Leben des Bernardino da Siena (de vir. ill. p. 25).

³⁾ Pontanus, de bello neapolit. lib. V. (Nach C. Meyer: Der Aberglaube S. 247.)

währen. Derselbe radicale Denker, welcher den Adel und die Ungleichheit der Menschen negirt (S. 89 fg.), glaubt nicht nur an allen mittelalterlichen Geister- und Teufelspuk (fol. 167, 179), sondern auch an Prodigien antiker Art, z. B. an diejenigen, welche beim letzten Besuch Eugens IV. in Florenz berichtet wurden¹⁾. „Da sah man in der Nähe von Como des Abends 4000 Hunde, die den Weg nach Deutschland nahmen; auf diese folgte eine große Schaar Kinder, dann ein Heer von Bewaffneten zu Fuß und zu Roß, theils ohne Kopf, theils mit kaum sichtbaren Köpfen, zuletzt ein riesiger Reiter, dem wieder eine Heerde von Kindern nachzog.“ Auch an eine Schlacht von Elstern und Dohlen (fol. 180) glaubt Poggio. Da er erzählt, vielleicht ohne es zu merken, ein ganz wohl erhaltenes Stück antiker Mythologie. An der dalmatinischen Küste nämlich erscheint ein Triton, bärtig und mit Hörnchen, als echter Meeresthyr, unten in Flossen und in einen Fischleib ausgehend; er fängt Kinder und Weiber vom Ufer weg, bis ihn fünf tapfere Waschfrauen mit Steinen und Prügeln tödten²⁾. Ein hölzernes Modell des Ungethüms, welches man in Ferrara zeigt, macht dem Poggio die Sache völlig glaublich. Zwar Drasel gab es keine mehr und Götter konnte man nicht mehr befragen, aber das schon im Mittelalter übliche Aufschlagen des Vergil und die ominöse Deutung der Stelle, auf die man traf (sortes virgilianæ), wurde wieder Mode³⁾. Es kommt wohl vor, daß die

¹⁾ Poggii facetiae, fol. 174. — Aen. Sylvius: De Europa c. 53. 54. (Opera, p. 451. 455) erzählt wenigstens wirklich geschehene Prodigien, z. B. Thierschlachten, Volkenersehnungen zc. und giebt sie schon wesentlich als Curiositäten, wenn er auch die betreffenden Schicksale daneben nennt. Ähnliches erzählt Antonio Ferrari (il Galateo) de situ Japygiae (Basel 1558) p. 121 und versucht eine Erklärung: et haec, ut puto, species erant earum rerum

quae longe aberant atque ab eo loco in quo species visae sunt videri minime poterant.

²⁾ Poggii facetiae, fol. 160. cf. Pausanias IX, 20.

³⁾ Varchi III, p. 195. Zwei Verdächtige entschließen sich 1529 zur Flucht aus dem Staate, weil sie Virg. Aen. III. 44 (Heu! fuge crudelis terras, fuge litus avarum) aufschlugen. Vgl. Nabelais, Pantagruel, III, 10.

antiken Götter geradezu als Andeutern späterer Unglücksfälle betrachtet werden: Vulkan mit seinen Gefellen erscheint 1538 einem reisenden Kaufmann, mit der Meldung, sie wollten etwas auf dem Aetna bauen; kurz darauf bricht auf dem Aetna ein ungeheures Feuer aus, das, trotz vieler Processionen und Gebete furchtbaren Schaden anrichtete¹⁾. Außerdem blieb der Dämonenglaube des spätesten Alterthums gewiß nicht ohne Einfluß auf denjenigen der Renaissance. Die Schrift des Jamblichus oder Abammon über die Mysterien der Aegypter, welche hierzu dienen konnte, ist schon zu Ende des 15. Jahrhunderts in lateinischer Uebersetzung gedruckt worden. Sogar die platonische Academie in Florenz z. B. ist von solchem und ähnlichem neuplatonischem Wahn der sinkenden Römerzeit nicht ganz frei geblieben. Von diesem Glauben an die Dämonen und dem damit zusammenhängenden Zauber muß nunmehr die Rede sein.

Der Populärglaube an das, was man die Geisterwelt nennt²⁾, ist in Italien so ziemlich derselbe wie im übrigen Europa. Zunächst gibt es auch dort Gespenster, d. h. Erscheinungen Verstorbener, und wenn die Anschauung von der nordischen etwas abweicht, so verräth sich dies höchstens durch den antiken Namen *ombra*. Wenn sich noch heute ein solcher Schatten erzeugt, so läßt man ein paar Messen für seine Ruhe lesen. Daß die Seelen böser Menschen in furchtbarer Gestalt erscheinen, versteht sich von selbst, doch geht daneben noch eine besondere Ansicht einher, wonach die Gespenster Verstorbener überhaupt böseartig wären. Die Todten bringen die kleinen Kinder um, meint der Caplan bei Bandello³⁾. Wahrscheinlich trennt er hierbei in Gedanken noch

¹⁾ Li horrendi et spaventosi prodigii . . . nel monte di Ethna vgl. C. Meyer: Der Aberglaube S. 122 fg.

²⁾ Phantasien von Gelehrten, wie z. B. den *splendor* und den *spiritus* des Cardanus und den *Daemon familiaris* seines Vaters lassen wir auf sich beruhen. Vgl. Cardanus, de propria vita, cap. 4. 38. 47. Er

selber war Gegner der Magie, cap. 39. Die Prodigien und Gespenster, die ihm begegnet, cap. 37. 41. — Wie weit die Gespensterfurcht des letzten Visconti ging, vgl. Decembrio, bei Muratori XX, Col. 1016.

³⁾ Molte fiato i morti guastano le creature. Bandello II, Nov. 1. — Bei Galateo (p. 117) heißt es: